

„Kruse!“

„Jawohl, Herr Kapitän!“

„Gehen Sie sofort nach Kabine 62, ich lasse Herrn van Eyk bitten, hierher zu kommen!“ — — —

Der schlanke Herr im Pyjama, der sich jetzt über die Tote beugt, ist der Chef-detektiv Piet van Eyk. —

„Nun, Herr van Eyk?“

„Zweifellos Mord, Herr Kapitän.“ — — —

An dem weißen Kragen des Kleides der Toten finden sich klar erkennbare Fingerabdrücke. Der Polizeimann schneidet vorsichtig diesen Teil des Kragens ab, um ihn in seiner Brieftasche zu verwahren. —

„Meine Herren, Diskretion! Keine Beunruhigung der Passagiere. Darf ich Sie bitten, die Untersuchung dieses Falles zu übernehmen, Herr van Eyk?“

„Selbstverständlich, Herr Kapitän. Der Mörder kann nicht flüchten, er muß an Bord sein.“ — — —

Treppauf, treppab wandert der Detektiv in Begleitung des 2. Offiziers, der ihm als Führer beigegeben ist. — Keine Spur — kein Anhaltspunkt. — Wer ist die Tote? — Ohne starke Beunruhigung der Passagiere, die den Vorgang zum größten Teil verschlafen haben, können jetzt in der Nacht keine Nachforschungen unternommen werden. — — —

Am nächsten Morgen meldet die Oberstewardess dem Kapitän, daß die Stewardess Nr. 17, Anna Holm, fehlt. — Im Gegensatz zu dem anderen weiblichen Bedienungspersonal bewohnte die Fehlende eine winzige Einzelkabine. In Gegenwart des Detektivs und des 2. Offiziers öffnet der Kapitän diese Kabine — ein furchtbarer Anblick. Das Bett der Stewardess über und über mit Blut besudelt. — Nichts sonst in Unordnung. — Raubmord scheint nicht in Betracht zu kommen. In einiger Entfernung von der Kabinentür ein großer dunkler Fleck auf dem dicken Läufer. — Blut? — Nein, Schmutz — doch Blut! — Der Läufer wird notdürftig gereinigt. — Das Leben an Bord geht weiter. In drei Tagen ist die Fahrt beendet. — Die Bordmusik spielt lustige Weisen. — In einem Kühlraum schläft die Tote. Wo ist der Mörder? — — —

Ruhelos wandert Piet van Eyk durch die Menge der Passagiere. Erste Kajüte, zweite Kajüte, Zwischendeck. — Der erfahrene Polizeimann wartet auf den Zufall, seinen besten Helfer. — Ohne Zwischenfall vergeht der Tag. — Eine stürmische Nacht. — Pfeifend und heulend fegt der Wind über das Deck, fängt sich an den Schornsteinen, bleibt in den Antennendrähten hängen — peitscht die Wogen, die donnernd an die Schiffswand schlagen. — In einem abgelegenen Raum ist ein Mann beschäftigt, einen weißen Leinenmantel, der vollständig mit Blut durchtränkt ist, zu zerstückeln. Hastig und ziellos fährt die Schere durch den Stoff. — Atemlos — das Ohr an die Tür gelehnt, lauscht er, um dann alle möglichen Aufgänge benützend, sich an Deck zu schleichen. — Vorsichtig späht der Mann nach der Wache. Er benutzt einen günstigen Augenblick, um die einzelnen Stücke des Mantels über Bord zu werfen, und dem Sturm und Wasser preiszugeben. —